



Werk, Dichte Quartiere

bauen + wohnen

Atmosphärisch, vielschichtig, nachhaltig

Esch Sintzel – Gigon/Guyer – Buol & Zünd
Blaugrüne Infrastruktur für die dichte Stadt
Zweifel am Ersatzneubau
Wo der Bergschuh drückt: Report Graubünden

5 – 2020
Des quartiers denses
Dense Neighbourhoods



CHF 27.–/EUR 23.– 9 770257 935000



Dessiner une construction – als Entwurfsprinzip ist dies für die Autorin Emeline Curien die Deutschschweizer Gegenthese zum französischen Mainstream. Bild: Elektrosmog

***Pensées constructives.*
Architecture suisse alémanique
1980 – 2000**

Emeline Curien
Editions Fourre-Tout, Liège 2019
304 Seiten, französisch
mit schwarz-weiß-Abbildungen
16.5 × 33 cm
EUR 30.–
ISBN 978-2-930525-16-7

Konstruktion als Entwurf

Eine Geschichte der neueren Deutschschweizer Architektur aus französischer Sicht

Begrenzt auf die Deutschschweiz und die Zeit der zwei, drei Jahrzehnte des ausgehenden 20. Jahrhunderts, präsentiert sich die Architekturproduktion in der Darstellung von Emeline Curien als Insel, auf der eine verschworene Gemeinschaft von Forschern ein wunderliches Experiment gewagt hat. *Dessiner une construction* bezeichnet den – aus französisch akademischer Sicht – ungewöhnlichen methodischen Zugriff, der hier das architektonische Schaffen, so die These, leitete. In der Mitte der Insel erhebt sich die ETH, die die Architekten des Experiments hervorgebracht und wieder verpflichtet hat, das Ergebnis ist eine Architektur, die weit über das kleine Land ausstrahlt – und

deren funkelndes Geheimnis zu ergründen die Protagonisten selber nicht müde werden.

Ein funkelndes Geheimnis

Die Untersuchung von Emeline Curien geht zurück auf eine Dissertation, die die Autorin als Architektin an der Sorbonne in Paris im Fach Kunstgeschichte vorgelegt hat. Eine Architekturschule, eine Architekturzeitschrift, zwei Architekturtheoretiker und etwas mehr als ein Dutzend Architekten bieten den Stoff für die Suche nach den Ursprüngen des kleinen schweizerischen Architekturwunders. Gewiss, da gab es einen Gottfried Semper und dessen «Praktische Ästhetik», das gab es ein Neues Bauen mit seinem Kampfruf «Das Bauen ist nicht Architektur» und eine «Gute Form», deren Tugenden nicht allein in der schlanken Zweckform, sondern auch in der zuverlässigen Herstellung lagen. Und da gab es um 1970 eine nach intellektueller Orientierung suchende Generation von jungen Architekten, die sich aus der Lektüre der einschlägigen Referenzwerke von Geschichte, Strukturalismus, Semiologie und Gestaltpsychologie der Autonomie der Disziplinen vergewissern wollte.

Einmal mehr vertraut eine Autorin bei der Untersuchung eines zeitgeschichtlichen Gegenstandes über weite Strecken auf das Zeugnis der Akteure, sie führen das Wort, die Autorin lauscht. Nicht dass Emeline Curien sich nicht einen Fundus an Literatur zugelegt und einen ausführlichen Fragenkatalog erarbeitet hätte. Doch im Zentrum der Arbeit stehen die Hauptfiguren von damals, eingebettet in drei Kapitel, welche die Schlüsselbegriffe des Diskurses im Titel tragen: «Histoire», «Bild et Gestalt», «Structure et enveloppe». Und wiederum berichten die führenden Köpfe über die bewegten Jahre am Anfang ihrer Karriere, über ihre Lehrer, ihre Lektüre und ihre Freundschaften und verfestigen so eine Erzählung, wie sie dereinst Geschichte schreiben wird und die keine andere Betrachtung duldet.

Dabei hätte eben gerade der vielversprechende Ansatz der *pensées constructives* die Gelegenheit geboten, die Konstruktion nicht als theoretische Metapher, sondern aus kritischer Distanz wörtlich zu nehmen als Klammer, die das Bauschaffen in der Schweiz zusammenhält – von der Ausbildung der Architektinnen und Architekten im dualen Bildungssystem, über die Verbindung von Baugewerbe und Bauwirtschaft weiter zu einer Publizistik, die die Frage nach dem «Wie» einem interessierten Publikum zu vermitteln versteht, bis hin zu den Gefährdungen, denen dieser lange Zeit tragfähige *Contrat constructif* heute ausgesetzt ist.

Die Konstruktion selbst ernst nehmen

Wenn die Architektinnen und Architekten ihre Hauptrolle im Bauschaffen zunehmend an mächtigere Kräfte verlieren, so vielleicht auch deshalb, weil sie allzu lange ihre Machtstellung für unantastbar hielten. Oder, vom anderen Ende her betrachtet: Wenn Konstruktion Architektur ist, warum nicht die Konstruktion selbst ernst nehmen und sie einer eingehenden Analyse unterziehen, mit den Mitteln der Kunst-, der Geschichts- und der Ingenieurwissenschaften? So hätte sich auch eine produktive Abgrenzung vornehmen lassen gegenüber Irina Davidovicis weit ausholender und tief gründender Studie *Forms of Practice. German-Swiss Architecture 1980–2000* von 2012/2018 zum selben Thema, die Emeline Curien nicht zu kennen scheint. — Dorothee Huber